

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 1 (1834)
Heft: 9

Artikel: Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese Zeitschrift erscheint am 1. und 16. jeden Monats in Burgdorf. Die Versendung per Post ist frei bis an die Grenze des Kantons Bern. Alle örtlichen Postämter, auch gute Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an.

Helvetische

Der Preis für sechs, je aus 2—3 Bogen bestehende Lieferungen (Text und Lithographien), oder für ein Quartal ist 24 Bogen. Die Seite Einrufungsgebühr 1 Bf. Briefe und Gelder franko. Adresse an die Redaktion.

Militär-Zeitschrift.

1. Mai.

Nº 9.

1854.

Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und der Schweiz.

(Fortsetzung.)

Als der eigentliche Grund des Verlustes der Schlacht von Stockach ist die Entsendung St. Cyr's nach Möckirch anzusehen. Er wurde gerade im Augenblicke der Entscheidung vom Schlachtfelde entfernt, für Zwecke, welche erst erreicht werden konnten, wenn der Sieg über die ganze österreichische Armee errungen war. Bis jetzt waren erst 10 Bataillons 14 Escadrons (Merkel), also etwa der fünfte Theil der österreichischen Armee geschlagen. Uebrigens kannte General Jourdan durch die allgemeinen Nachrichten und durch das Gefecht von Ostrach die ungefähre Stärke der Destreicher.

Wenn General St. Cyr und Vandamme mit Soult und Haupoult vereinigt blieben, so war die gegen die rechte Flanke der österreichischen Stellung geführte Truppenmasse:

Soult	3 Halbbrig.	oder 9 Bat.	4 Cav.	Reg.
Haupoult	—	—	" 8	"
St. Cyr	3	"	9	" 3
Vandamme	2	"	4	" —

in Summe 8 Halbbr. oder 22 Bat. 15 Cav. Reg.
an 22,000 Mann stark.

Der Gang der Schlacht wäre unter dieser Voraussetzung wahrscheinlich folgender gewesen:

10 Bataillon 14 Escadron unter Merkel waren bereits ausgerissen, ehe General Wallis mit seinen Verstärkungen anrückte; die Division Soult hatte dieses Resultat allein herbeigeführt.

8 Bataillon 12 Escadron unter General Wallis hielten sich in der Gegend von Raithasbach während mehrerer Stunden der Division Soult allein gegen-

über. Sie wären von Anfang an niedergerannt worden, wenn statt 9 Bataillon (Soult) — 22 Bataillon (Soult, St. Cyr, Vandamme) sie angegriffen hätten. Wie die Truppen Merfelds, waren auch sie bereits aufgelöst, ehe noch die

6 Grenadierbataillons und 12 Cuirassierregimenter zur Unterstützung herankamen. Die 22 französischen Bataillons wären mit den Grenadiere ebenso schnell fertig geworden.

Wie hätte es aber dann bei den Destreichern ausgesehen?

10 Bat.	14 Esc.	Merkel,
8 "	12 "	Wallis,
6 "	12 "	Grenadiere u. Cuirassiere unter Kolowrat,

in Summe 24 Bat. 38 Esc., d. h. die Hälfte der Armee war bereits geschlagen und in Flucht zum Defilee von Stockach. — Die Hauptmasse der Franzosen stand in der rechten Flanke der andern Hälfte, die übrigens gleichzeitig von Ferino und Souham in Front angegriffen werden mußte. — Der Sieg war nicht mehr zweifelhaft, — nicht blos der Sieg der Franzosen, sondern die völlige Niederlage der Destreicher. Denn der Rückzug des Centrums und des größern Theils vom linken Flügel ging durch das Defilee von Stockach, welches wahrscheinlich durch die Flucht des geschlagenen rechten Flügels verstopft wurde. Man denke sich nun Jourdan vom rechten Flügel aus und Ferino und Souham vom Centrum aus gegen diesen Punkt vordringend!

Erst nachdem General Jourdan den größten Theil der Destreicher geschlagen hatte, war eine Detachirung gegen die Straße von Stockach nach Pfullendorf zweckmäßig. Jourdan hätte aber auch jetzt noch nicht eine Infanteriedivision dazu verwenden sollen, sondern die Reservecavallerie unter Haupoult. — Die Infanterie brauchte Jourdan in der mit Wald und Bergen bedeckten Gegend von Stockach. Die Cavallerie fand hier nicht viel zu thun, und wurde daher von dem Augenblicke an

zweckmäßig gegen die Rückzugslinie der Österreicher verwendet, als die Schlacht bereits zu Gunsten der Franzosen entschieden war. — Die Cavallerie konnte alsdann ohne Gefahr detachirt werden; sie stand auf der Straße von Stockach nach Pfäffendorf, auf einem Terrain, welches ihr angemessen war, und wo sie viele Gefangene machen konnte. — Der Fehler, den Jourdan machte, daß er während der Schlacht die Schweizergrenze als Basis aufgab, wäre durch den Sieg von selbst unschädlich gemacht worden.

Wenn sich General Jourdan in der Schlacht von Stockach nicht als Feldherr des ersten Grades gezeigt hat, so verdient doch seine persönliche Tapferkeit alle Anerkennung. Er befand sich stets da, wo das Gefecht am heftigsten war, und suchte durch sein Beispiel die Soldaten anzufeuern. Diese blieben denn auch nicht zurück. Aber gegen wirklich zum Gefecht kommende Übermacht, die von gleicher Ordnung und Bravour besetzt ist, kann die glänzendste Tapferkeit nichts ausrichten.

General Jourdan schiebt die Schuld der verlorenen Schlacht auf General Haupoult, der als die Österreicher bei Neuhaus aus dem Walde debouchirten, den Angriffsbefehl des General Jourdan nicht rasch genug ausführte, sondern etwas zauderte, — wie es scheint, weil ihm der Wald in seiner rechten Flanke Besorgnisse erregte, da er ihn wahrscheinlich von feindlicher Infanterie besetzt glaubte. — Erst nach einem wiederholten Befehle Jourdans griff er an. Durch diesen Zeitverlust begünstigt, debouchirten die beiden österreichischen Cuirassierregimenter aus dem Walde, deployirten, und wurden in den Stand gesetzt, den etwas zu spät erfolgten Angriff glänzend zurückzuschlagen, und die französische Cavallerie bis hinter Liptingen zu werfen. — Ganz gewiß hatte Jourdan recht, den General Haupoult sofort von der Armee zu entfernen. Ein General, welcher in einer Action die Befehle des Obergenerals nicht ohne Weiteres und mit aller Energie ausführt, muß auf eclatante Weise gestraft werden. Wenn die Generale, die doch vermöge ihrer Stellung am meisten einsehen müssen, daß im Kriege alles auf Einheit, daher auf Disciplin ankomme, sich gegen die Subordination verfehlten, was soll erst in den untern Graden geschehen, wo diese Einsicht nicht in derselben Stärke vorausgesetzt ist?!

Wenn aber Jourdan aus dem Vergehen des General Haupoults den Verlust der Schlacht ableiten will, so ist dies wenigstens nicht unbedingt wahr. — Angenommen Haupoult griff gleich beim ersten Befehl ohne Verzug an: anstatt auf die deployirten österreichischen Cuirassiere zu stoßen, traf er noch auf sie während des Debouchrens aus dem Walde, — er stürzte sie in den Wald zurück, — dort hören aber seine Erfolge auf, er kann nicht weiter vordringen, seine erlangten Vortheile nicht verfolgen, denn der Wald ist mit feindlicher Infanterie besetzt. — Die fernere Entscheidung fiel also der Infanterie zu. Soult hatte 9 Bataillone die jetzt schon

hart mitgenommen waren; außerdem war noch die 108te Halbbrigade im Edenstetter Grund, die unter der jetzigen Voraussetzung nicht gefangen wurde, zusammen 12 Bataillone. — Der Erzherzog hatte 6 Grenadier-Bataillone und die 8 Bataillone des General Wallis, zusammen 14 Bataillone. Beide Theile waren also ziemlich gleich stark auf dieser Stelle; das Gefecht würde also ohne Entscheidung einige Stunden länger in der Gegend von Neuhaus fortgedauert haben, bis der Erzherzog aus der Hauptstellung Verstärkungen erhielt, und zu seinen Gunsten entschied. General Jourdan konnte in den nächsten Stunden keine frischen Truppen mehr auf diesen Punkt bringen, weil er St. Cyr auf Möskirch entsendet hatte; dies bleibt also immer letzter Grund der verlorenen Schlacht.

Der 26. März. In der Nacht vom 25. zum 26. stand die französische Armee in drei größere Abtheilungen getrennt:

Ferino und Souham bei Wahlwies und Eigeltingen. Soult, die Reserve-Cavallerie und Vandamme bei Liptingen.

St. Cyr bei Sigmaringen.

Der Erzherzog stand mit einer bedeutenden Macht, die sich in der Nacht noch verstärken konnte *), vor der Mitte der französischen Aufstellung. Es schien daher dem General Jourdan gefährlich, am 26. die Schlacht zu neuern. Der Erzherzog konnte sich mit aller Macht auf die französische Mitte werfen, und sie aufreißen; beide Flügel waren so getrennt, und die Niederlage der ganzen Donauarmee mußte die Folge davon seyn. — General Jourdan entschloß sich also in der Nacht gegen den Schwarzwald zurückzugehen, am Eingange der Pässe dieses Gebirges halt zu machen, und dort die Verstärkungen, welche das Directorium versprochen hatte, abzuwarten. General Jourdan meinte auch durch diese Aufstellung vor dem Schwarzwalde den Erzherzog zu hindern, in die Schweiz zu marschiren. Diesem Zweck aber entsprach die Aufstellung durchaus nicht, da sie die nur halb so starke französische Armee nicht gegen den Angriff des Erzherzogs schützte. Der Erzherzog konnte Jourdan in den Schwarzwald werfen, ihm eine Vantgarde nachschicken und mit dem größten Theil seiner Kräfte gegen die Schweiz aufbrechen. Welche Verluste aber mußte Jourdan nicht bei dem Rückzuge durch die Gebirgsdefilee erleiden!

Um den Rückzug St. Cyrs zu decken, machte Ferino am Morgen des 26. noch mehrere Scheinangriffe auf Wahlwies, und ging erst spät am Tage auf Singen zurück. Er sendete von da die Brigade Rübi nach Schaffhausen, wo sie in ihr früheres Verhältniß zur helvetischen Armee wieder eintrat.

Die Division Souham ging auf Nach zurück, von da auf Geislingen.

*) Wirklich zog der Erzherzog nur die gegen St. Cyr detachirt gewesene Cavallerie nach Neuhaus.

General Jourdan mit der Division Soult, der Reservecavallerie und Vandamme blieb während des 26. noch auf dem Schlachtfelde, und wurde von den Österreichern nicht angegriffen. Erst am Abend brach die Division Soult nach Geisingen auf, die Cavallerie und das Geschütz über Tuttlingen auf Villingen.

St. Cyr in forcirtem Marsch auf dem linken Donauufer gegen Rotweil.

Die Österreicher verfolgten die abrückenden Franzosen nur mit leichter Cavallerie; der Erzherzog trifft Dispositionen zur Versammlung des Gros bei Liptingen.

Der 27. März. Ferino über Blomberg gegen Löfingen; stellt sich zwischen letztem Orte und Una-dingen auf.

Souham über Donaueschingen gegen Villingen; Soult, Reserve-Cavallerie, und Vandamme nach Villingen;

St. Cyr erreicht am Abend glücklich Rotweil.

Die Österreicher verfolgten auch heute nur mit leichten Truppen. Die Franzosen bleiben in den heute erreichten Stellungen mehrere Tage stehen. — General Jourdan war durch Krankheit veranlaßt, dem General Ernouff, Chef des Generalstabes, das Commando der Donauarmee zu übergeben. Jourdan bat das Directorium um die Erlaubniß, noch Paris kommen zu dürfen, um mündlich über den Zustand der Armee zu berichten.

Am 27. rückte die österreichische Avantgarde nur bis Singen, Engen und Tuttlingen vor. Das Gros der Armee wurde bei Liptingen concentrirt. — Die Österreicher waren am 25. mit den Franzosen zusammen; heute war ihre Avantgarde schon einen Tagemarsch, das Gros fast zwei Tagemärsche vom Feinde entfernt. Die Franzosen erlitten wegen dieser lauen Verfolgung so gut wie gar keine Verluste, und die Österreicher hätten sie bei größerer Energie in den Gebirgsdefileen aufreiben können. — Der Erzherzog selbst erklärt diesen Fehler in seinem Werke über den Feldzug 1799, I. Theil Seite 231 in folgender Stelle:

"Um diese Zeit überfiel den Erzherzog eine plötzliche Krankheit." — Von dem Wiener Hof trafen Mithillungen über die allzuweite Vorrückung der Armee ein; weil man in derselben die Preisgebung Tyrols — des vermeintlichen Schlüssels vom Kriegsschauplatz — wahr zu nehmen glaubte. Diese Ursachen lähmten die Thatkraft des Erzherzogs und begünstigten den Rückzug der Franzosen. Die Österreicher ließen die Gelegenheit unbenutzt verstreichen, den getheilten Feind auf das Haupt zu schlagen; ihn außer Stand zu setzen, im Felde zu erscheinen; und dann durch den Einbruch in die Schweiz das bedrängte Tyrol auf eine glänzendere und unfehlbarere Weise zu befreien, als durch eine unmittelbare Operation aus seinen Engpässen."

Der Erzherzog beabsichtigte mit dem Gros seiner Armee gegen die Schweiz aufzubrechen, wollte jedoch vorher die französische Donauarmee über den Rhein zurückwerfen. Er bestimmte daher für jetzt nur $4\frac{1}{2}$ Ba-

taillon 18 Escadron zur Beobachtung der Schweizer-grenze, 42 Bataillon 64 Escadron wurden bei Emmingen ob Eck vereinigt.

7 Bataillon 20 Escadron, 9800 Mann Infanterie 3500 Cavallerie, rückten von Ulm auf dem linken Ufer der Donau heran, sich mit dem Erzherzoge zu vereinigen; sie erreichten am 27. Gammertingen; am 29. stießen sie zum Erzherzog. Dieser sendete 6 Bataillon 24 Escadron zur Verstärkung der Avantgarde nach Geisingen. — Unter allen diesen Voranstalten verging die kostbare Zeit des 28., 29. und 30. März. Es waren bereits fünf Tage nach der Schlacht von Stockach verflossen; die österreichische Armee konnte am Rhein stehen, — und sie war noch auf dem Schlachtfelde.

Am 30. März schwärmt österreichische Cavallerieparteien bei Rotweil. General Ernouff bekam Besorgnisse für seine rechte Flanke, und befahl den Rückzug, der in der folgenden Nacht ausgeführt wurde, in so vielen Colonnen als Pässe über den Schwarzwald führen. — Ferino zog sich bis auf Neustadt zurück, am Eingange des Höllenthal. — Souham und Soult gingen hinter die Schiltach, wo sie auf den vortheilhaften Höhen der Benz-Ebene (oder Brenz-Ebene) Stellung nahmen. Diese beiden Generale sollten das Kinzigthal vertheidigen. Vandamme besetzte das Städtchen Schiltach in der linken Flanke von Soult. St. Cyr besetzte Freudenstadt am Anfang des Kniebis. Die Reserve-Cavallerie nach Offenburg im Rheinthale.

Die Österreicher waren am 31. und den folgenden Tagen in einer allgemeinen Vorrückung begriffen. Leichte Truppen drängten sich in das Gebirge zwischen dem Höllenthal und dem Kinzigthal, und nahmen am 3. April das Städtchen Tryberg ein. General Ernouff besorgte, daß sich das Gros der Österreicher auf seine Mitte werfen und sie von den beiden entfernten Flügeldivisionen abschneiden würde. Er befahl den allgemeinen Rückzug bis hinter den Rhein; Ferino auf Breisach, die übrigen Divisionen auf Strasburg. — General Jourdan, seit mehreren Tagen krank, reiste heute nach Strasburg ab. — Der Erzherzog war mit dem Gros seiner Armee heute bis Donaueschingen gekommen, wo er halt machte.

Der 4. April. Die französische Armee trat schon in der Nacht vom 3. zum 4. den Rückzug an, das Centrum nach Haslach. Die beiden Flügeldivisionen blieben noch im Laufe des Vormittags bei Neustadt und Freudenstadt stehen, worauf sie ebenfalls zurückgingen. — Der Erzherzog ließ auf allen Straßen leichte Truppen folgen, das Gros der Avantgarde ging gegen Hornberg.

Der 5. April. Ferino erreicht Altbreisach.

Centrum Gengenbach.

St. Cyr Rennchen.

Der 6. April. Ferino geht bei Breisach über den Rhein. Eine Halbbrigade blieb in Altbreisach zus.

rück, um die Rheinbrücke zu vertheidigen, die man nicht abbrechen wollte. Der Rest der Division Ferino marschierte am linken Ufer des Rheins auf Basel. Das Centrum erreicht Offenburg; St. Cyr geht bei Kehl über den Rhein.

Der 7. April. Division Ferino erreicht Basel. Das Centrum ging bei Kehl über den Rhein. Eine starke Besatzung blieb in Kehl. — So hatte denn die ganze Donauarmee den Rhein repassirt, ohne grosse Verluste zu erleiden.

Der 8. April. Das Directorium hatte die Generale Jourdan und Bernadotte von ihren Commandos abgerufen, und den General Masséna zum Oberbefehlshaber sämtlicher in Deutschland und der Schweiz operirenden französischen Armeen ernannt. General Masséna kam in Person am 8. in Strasburg an, wo er die Donauarmee inspicierte.

General Bernadotte gab in Folge der Schlacht von Stockach die Blockade von Philippssburg in der Nacht vom 5. zum 6. auf. Er zog den größten Theil seiner Truppen über den Rhein zurück. General Bernadotte wurde ebenfalls frank und ging nach Paris. Er übergab dem General Collaud den Befehl der Observationsarmee. Die Oestreicher verstärkten die Garnison von Philippssburg und beunruhigten die französischen Garnisonen von Mannheim und Heidelberg. — Einige österreichische Parteien wärsen sich in den Odenwald und organisierten dort Freischaren, mit denen sie während des ganzen Feldzuges einen lebhaften kleinen Krieg in jenen Gegenden führten.

Als der Erzherzog am 4. in Donaueschingen erfuhr, daß die Franzosen auf allen Seiten zurückgingen, beschloß er, ihnen nicht weiter zu folgen, da er sie doch nicht mehr diesseits des Rheins erreichen würde. — Er ließ den General Staray mit 18 Bataillon 64 Escadron im Schwarzwalde zurück, um den Feind ferner zu beobachten. Der Erzherzog kehrte mit dem Gros seiner Armee um mit der Absicht, in die Schweiz einzudringen. — Staray ließ 8 Bataillon 36 Escadron den Franzosen auf allen Straßen folgen, 10 Bataillon 28 Escadron behielt er in der Centralstellung von Billingen, um von da aus die durchs Gebirge getrennten französischen Colonnen einzugreifen, im Fall die Franzosen wieder in die Offensive übergehen würden.

Der Erzherzog zog seine Armee in gedrängten Contirungen bei Engen und Wahlwies zusammen, 4 Bataillon 18 Escadron waren als Vorpostenkette am Rhein aufgelöst, linker Flügel Constanz, rechter Kaiserstuhl. — Bei Singen stand ein Gros der Avantgarde, 7 Bataillon 13 Escadron stark. — Die Vorbereitungen zum Rheinübergange waren noch nicht vollendet, weshalb die Armee mehrere Tage in dieser Stellung verblieb. — Der Erzherzog kam am 8. in Engen an, wo das Hauptquartier bis zum 13. blieb; dann wurde es nach Stockach verlegt.

Der Erzherzog mit der Hauptarmee blieb noch mehrere Wochen in der Gegend von Stockach; die österreichischen leichten Truppen beschäftigten sich, die Punkte wegzunehmen, welche die Franzosen noch am rechten Ufer des Rheins besaßen. So nahm General Naundorf am 13. April Schaffhausen weg; die Franzosen zogen sich dort über den Rhein zurück, und brachen die Brücke ab. An eben dem Tage kam auch Petershausen gegenüber Constanz in Besitz der Oestreicher.

Am 17. April nahm Fürst Schwarzenberg Eglisau. — Die Franzosen hatten jetzt nur noch bei Basel fester Fuß auf dem rechten Ufer des Rheins, so weit er die Schweizergränze macht.

Der Erzherzog wurde an der raschen Fortsetzung der Operationen durch vielerlei Umstände abgehalten. Er für seine Person war frank, überdem waren noch die nöthigen Vorbereitungen zum Rheinübergange zu treffen, auch die Verpflegung für die Operationen in die Schweiz einzurichten. Hauptsächlich aber mußten erst die nöthigen Verabredungen wegen der Invasion der Schweiz mit dem Hofkriegsrath getroffen werden. Das Penson, welches derselbe den Armeen gegeben hatte, war durchgemacht; neue Operationspläne waren jetzt auszuarbeiten. Dies machte vielfache Correspondenz zwischen Wien und dem Hauptquartiere nöthig. Unterdessen verstrichen mehrere Wochen.

Die französischen Armeen waren nach der Schlacht von Stockach in einer sehr bedenklichen Lage; der Erzherzog hatte sie getrennt; Masséna und Le Courbe waren in Gefahr, abgeschnitten zu werden.

Durch das Zaudern der Oestreicher bei Stockach bekamen diese Armeen Zeit, wieder eine militärische Aufstellung zu gewinnen. Die Oestreicher verloren die Folgen der Schlacht von Stockach. Dieses Zaudern war gegen den Willen des Erzherzogs; es ging aus den Wiener Instruktionen hervor. Der Erzherzog durfte ohne Autorisation die Höhe des Bodensees mit seinem Gros nicht passiren. Ehe der Hofkriegsrath von der neuen Lage der Dinge (Schlacht von Stockach und Rückzug Jourdans), dieser nicht, wie man vermutete, auf die Schweizergränze, sondern nach dem Elsaß) in Kenntniß gesetzt war, und ehe die Herren in den Wiener Kanzleien die neuen Pläne ausgearbeitet und expediert hatten, war die Gelegenheit, einen großen Theil der französischen Armee aufzureißen, bereits vorüber.

Es kann nicht genug daran erinnert werden, wie nachtheilig es für den Gang der Operationen ist, wenn der Obergeneral nicht ausgedehnte Vollmacht erhält, sondern jeder neue Operationsabschnitt erst von einer entfernten Behörde vorgeschrieben werden muß. Nie wird bei solchen Verhältnissen ein großes Resultat erfolgen, denn nichts ist im Kriege so wichtig, als die Zeit. Ein Marsch, der heute angetreten, in die Mitte der zerstreuten feindlichen Divisionen führt, wird, morgen angetreten, auf die versammelte feindliche Armee

stoßen. Instructionen, welche entfernt vom Kriegsschauplatz entworfen werden, werden stets zu spät kommen.

* * *

Nach der Schlacht von Nauders und Taufers (am 25. März) war General Le Courbe im Innthal vorgedrungen, Dessoles bis Glurns. Einige Tage nach jenen so schönen Gefechten kam die Nachricht vom Verlust der Schlacht von Stockach an. Durch den Rückzug Jourdans wurde die Lage beider französischen Divisionen um so gefährlicher, als zu gleicher Zeit General Bellegarde im Innthal sowohl als im obern Etschthal bedeutende Kräfte versammelt hatte. — General Le Courbe zog sich daher am 31. März zurück, brannte die Brücke von Martinsbruck ab, und stellte seine Division bei Ramis im Engadin auf. Dessoles ging in das Münsterthal zurück, und bezog die befestigte Stellung von Taufers. — Die Östreichner griffen am 4. April in zwei Colonnen an. 13,000 Mann drangen ins Engadin ein, und zwangen General Le Courbe zum Rückzuge auf Zernez; 10,000 Östreichner, aus dem Etschthal kommend, griffen am nämlichen Tage den General Dessoles bei Taufers an. 8 östreichische Bataillone wurden gegen die Front der Stellung von Taufers geführt, während 2 kleinere Colonnen gegen die rechte französische Flanke vordrangen. General Dessoles wurde hierdurch zum Rückzuge gezwungen. Aber wo hin? über das Wormser Joch, welches außerordentlich schwierig, an vielen Stellen nur zu Einem passierbar war? — Dies hätte die ganze Division aufgeopfert. Dessoles fasste daher den weisen Entschluß, sich auf Le Courbe ins Engadin zurückzuziehen. Er ging über das Tschierer Joch und erreichte am 5. bei Zernez glücklich die Division Le Courbe. Von Zernez aus setzte Dessoles in den folgenden Tagen seinen Rückzug das Engadin aufwärts fort, und über den Splügen gehend erreichte er Tirano im Valtellin.

General Bellegarde blieb nach seinen Erfolgen am 4. wieder ruhig stehen, und ließ den General Le Courbe im Besitz des Engadins. Die Unthätigkeit auf diesem Theil des Kriegstheaters dauerte noch bis zu Ende April. Zwar wollte Bellegarde am 22. einen allgemeinen Angriff auf Le Courbe machen, der noch bei Ramis stand. Ein plötzlich gefallener Schnee, welcher die Wege ungangbar machte, verhinderte die Ausführung des Angriffs. Nur 2 zu einer Umgebung bestimmte östreichische Bataillons, welche nicht Gegenbefehl erhalten hatten, folgten ihrer ersten Bestimmung, fielen aber bei Ramis in die Mitte der ganzen Division Le Courbe, von der sie gefangen wurden. —

General Hoche blieb bis zum 30. April unthätig im Vorarlberg.

* * *

Lebhafter war der Krieg in Italien, wo er im Anfang des April eröffnet wurde. Die Begebenheiten auf diesem Kriegsschauplatz fallen außer den Zweck dieser Blätter. Da jedoch der Gang der dortigen Er-

eignisse auf den Krieg in der Schweiz Einfluß hat, so sollen hier die Resultate skizziert werden.

Der General Scherer macht am 26. März und zum zweitenmal am 30. März vergebliche Versuche, über die Etsch zu segeln, um die östreichische Armee unter Feldmarschall-Lieutenant Kray noch vor Ankunft der Russen zu schlagen. Der Verlust der Franzosen ist beidemal bedeutend. —

5. April. Schlacht am rechten Ufer der Etsch bei Magnano oder auf Isola della Scala. Die Franzosen werden in Flanke und Rücken genommen; sie erleiden bedeutende Verluste.

6. April. Sie ziehen sich hinter den Mincio zurück.

Um 8., 9. und 12. April finden mehrere hartnäcige Gefechte an diesem Flusse statt, deren Resultat der Rückzug Scherers hinter den Oglio ist. Er hinterläßt eine bedeutende Garnison in Mantua, welche so ganz isolirt wird.

Am 18. April rückt die östreichische Armee in ein Lager zwischen Capriano und Casello. Am 19. trifft hier das russische 25,000 Mann starke Hülfskorps ein. Der russische Feldmarschall Suvarof übernimmt das General-Commando der combinirten östreichisch-russischen Armee in Italien. — Die rückwärts liegenden von Franzosen besetzten Festungen werden belagert oder blockirt. Suvarof setzt die Offensive fort. Das Gros der östreichisch-russischen Armee gegen die Front der Ogliostellung. Ein östreichisches Corps unter Oberst Strauh, aus Tirol durch die Val Camonica (Oberer Oglio) gegen die linke Flanke der Franzosen. — Die französische Armee geht zurück und stellt sich am

24. April hinter der Adda auf.

25. April General Scherer reist nach Paris ab, und übergibt dem General Moreau das Commando der auf 28,000 Mann zusammen geschmolzenen französischen Armee. Bei Eröffnung der Feindseligkeiten war dieselbe 50,000 Mann stark gewesen.

Am 27. April. Schlacht an der Adda. Die östreichisch-russische Armee rückt in drei Colonnen vor. Rechter Flügel gegen Lecco, Centrum gegen Trezzo, linker Flügel gegen Cassano. Resultat: Niederlage der französischen Armee, welche sich über den Lessino nach Piemont zurückzieht.

Am 28. rückt die östreichisch-russische Armee in Mailand ein, die französische Besatzung der Citadelle wird blockirt. — In der ganzen Lombardei wird die republikanische Verfassung, welche dieses Land durch die Siege des General Buonaparte im Jahr 1796 erhalten hatte, annullirt, und alles wird wieder auf den östreichischen Fuß zurückgebracht.

* * *

Während dieser unglücklichen Wendung der Dinge in Italien benützte General Masséna die Unthätigkeit der Östreichner in Deutschland, seine Armee eine zweitmäßiger Aufstellung nehmen zu lassen. Der größte

Theil von Jourdans ehemaliger Armee marschierte von Strasburg am linken Ufer des Rhein über Basel nach der Schweiz. — Aus dem Innern Frankreichs trafen in der zweiten Hälfte des April Verstärkungen ein, nämlich:

10 Linien { Halbbrigaden,
6 leichte
5 Cuirassier-, 3 Dragoner-, 3 Chasseur-, 2 Husaren-
Regimenter.

Außerdem waren von den helvetischen Truppen jetzt etwa 12.000 Mann bereit, ins Feld zu ziehen. Die ganze Armee Massénas wurde neu eingeteilt und aufgestellt, was durch die Unthätigkeit der österreichischen Armee möglich wurde. — General Masséna, um die Zusammenziehung seiner Kräfte in der Schweiz zu maßquiren, lies von Alt-Breisach und Strasburg aus häufige Streifereien in den Schwarzwald machen. Diese Demonstrationen täuschten zwar den Erzherzog nicht; aber der Hofkriegsrath besorgte, daß der Erzherzog während seines Einrückens in die Schweiz durch eine französische Diversion in den Schwarzwald flankirt werden könnte. Durch diese Besorgnisse wurde denn die Invasion des Erzherzogs noch weiter verzögert, und General Masséna in den Stand gesetzt, seine Armee in der Schweiz militärisch aufzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über das Resultat der Versammlung schweizerischer Cavallerie-Offiziere in Kreuzsträß an die hohe eidgenössische Militäraufsichts-Bevörde.

(Schluß.)

Vorschläge der Versammlung.

1) Vermehrung der Reiterei im eidgenössischen Bundes-Contingente bis wenigstens auf das Doppelte des jetzigen Bestandes.

Abtheilung derselben in zwei Regimenter jedes zu vier Escadrons von 180 Mann Stärke; für jedes Regiment ein Stab.

Motive. Wie nothwendig eine solche Vermehrung sei, haben wir schon früher angedeutet. (Mit der bisherigen Zahl würde wie gesagt nicht einmal ein anhaltender, einfacher Vorpostendienst versehen werden können, denn durch die alltäglichsten, allergewöhnlichsten Unfälle müßte das Corps, so wie es ist, zum größern Theil gar bald dienstunfähig oder außer Dienst gesetzt seyn.) Wir nehmen dabei noch an, daß eine bessere Instruktion und zweckmäßiger Verwendung die Menge gedrückter, verwahrloster Pferde um vieles vermindern würde; denn wäre der Abgang im Verhältniß wie in den Lagern vom Jahr 1820 bis 1830, und in den Jügen nach Basel und Schwyz, so würde das dreifache der bisherigen Zahl nicht genügen, eine Behauptung, worüber das Kriegskommissariat die allererbaulichsten Aufschlüsse geben könnte.

Gern hätten wir mindestens 2000 Mann vorgeschlagen und mehrere Meinungen erhoben sich anfänglich dafür; aber um jeden Stoff des Widerspruchs im Vor- aus schon möglichst zu beseitigen, sind wir bei dem nothdürftigsten (knappesten) Minimum stehen geblieben, erwägend, daß dadurch die ökonomischen Mittel der betreffenden Kantone um so weniger angestrengt werden müßten, da bekanntlich in der Mehrzahl derselben die vorgeschlagene Vermehrung schon ganz ausgerüstet effektiv besteht, oder vorhanden ist.

Es läßt sich auch anführen, daß die aus den neuorganisierten Regimentern austretende Mannschaft im Notfall eine Reserve an die Hand gäbe, die immerhin noch weit tüchtiger wäre, als unser ganzes jetziges erstes Contingent.

Die erhöhte Stärke der Escadron von 128 auf 180 Pferde rechtfertigen wir durch nachstehende Gründe:

Der in Folge anhaltenden Dienstes stets eintretende Abgang würde die Escadrons nicht sogleich auf so winzig kleine Corps reduciren, mit denen dann nichts mehr geleistet und von denen auch nichts gefordert werden kann.

Kommando und Rechnungswesen sind bei der stärkeren, wie bei der schwächeren Zahl gleich leicht zu führen, bieten aber bei erstem Stand nicht unbeträchtliche Ersparnisse dar.

2) Centralisation des Unterrichts überhaupt. So daß alle und jede Kosten des Unterrichts und der Truppenübungen aus einer Centralkasse bestritten, und die Kantone vermöge an dieselbe zu leistender Geld-Contingente aller weitern diesfallsigen Ausgaben ein für alle Mal entbunden wären.

Motive. Bei der am Schlusse folgenden Abtheilung "Rechnungsverhältnisse" hoffen wir unsere Überzeugung beizubringen, daß mit mäßigen Kosten die Ausführung dieses Vorschlags 2 leicht möglich ist, dabei aber weit mehr als bisher geleistet werden dürfte. Gewiß kann jedenfalls in Beziehung auf Unterricht, An gewöhnung, Handhabung von guter Disciplin, Verbreitung von gutem Geiste und vernünftigen Begriffen über gemeinsame Pflichten und Rechte, ehrenvoller vaterländischer Gesinnungen — wichtiges für Offiziere und Soldaten gewonnen werden. Anstellung von tüchtigen Instruktoren gehört natürlich zur Sache.

3) Unterricht der Rekruten in einer einzigen Abtheilung auf vier Wochen; Marschtage und zwei Tage für Equipirung und Pferdeschäzung ungerechnet. Das Commando durchweg deutsch.

Motive. Die Dauer des Rekrutenunterrichts von 28 Tagen mag Ihnen allerdings unzulänglich erscheinen und ist wahrlich nur ein dürftiges Minimum; jedoch haben uns vor der Hand Rücksichten pecuniärer Art und mögliche Schonung von bürgerlichen Verhältnissen bewogen, hier stehen zu bleiben.

Immerhin wird mit täglicher sechs und siebenstündiger Arbeit so viel geleistet werden, als bei stehenden Truppen in der doppelten Zeit, wo für den gleichen Zweck nur